

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 22 (1914)
Heft: 12

Artikel: Zu Calvins Todestag
Autor: Seher, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen, nicht beantwortet. Trotz dieses Mangels wird man die Aufschlüsse, die die Statistik bringt, als sehr interessant bezeichnen müssen. Es wird Sache der Politiker, in erster Reihe der fortschrittlichen Politiker sein müssen, dafür zu sorgen, daß diese Statistik ihren Zweck erfüllt, wobei ruhig dahingestellt bleiben kann, ob die — staatlichen und kirchlichen — „Oberbehörden“, die seinerzeit so bereitwillig ihre Zustimmung zur Einleitung dieser Erhebung gaben, mit ihrer Verwertung einverstanden sein werden.

Zu Calvins Todestag.

Dr. Max Seber, (Dresden).

Zum 350. Male hat sich am 27. Mai der Todestag dieses ungestümmten Vorkämpfers der Reformation gejährt. Betrachtet man sein Leben und Wirken von einem anderen als dem protestantischen Parteistandpunkte, so vollzieht sich eine Umwertung zu seinen Ungunsten.

Anlaß dazu bieten seine eigenen Briefe, die vor einigen Jahren von Pfarrer Schwarz*) herausgegeben wurden. Da lernen wir des finsternen Melancholikers Wesensart kennen, der 23 Jahre lang in Genf die absolute Herrschaft ausübte. Da haben wir Gelegenheit zu erforschen, welchen Motiven seine Taten entsprangen, hören aus bester Quelle, wie er seinen Kirchenstaat regierte, welche Maßnahmen er im Verfolg seiner Weltanschauung traf. Das Thema „Christentum und Kultur“ wird hier aktuell.

Eine kurze Skizzierung der von Calvin angeordneten oder geduldeten Regierungshandlungen, soweit sie sich in seinen eigenen Briefen befinden, dürfte genügen, um gerade hierzu entscheidendes Material zu liefern.

Calvin führte in Genf strengste Kirchenzucht ein. Die Sitten- und Glaubensgrundsätze aller Mitglieder einer Familie wurde aufs genaueste kontrolliert. Jede Familie wurde jährlich vom Pfarrer und Ältesten inspiziert, ob Streit mit den Nachbarn, Trunkenheit vorgekommen war, ob man fleißig die Kirche besuchte etc., neu Zugewogene wurden außerdem auf ihre Glaubensgrundsätze examiniert. Also Unfreiheit, Bevormundung in schlimmster Form. Welch schlechtes Zeugnis stellen doch solche Maßregeln der „religiös sittlichen“ Erziehung aus, wenn selbst die Erwachsenen nur mit Zügnassmaßnahmen zum Glauben und zur Sittlichkeit angehalten werden können. Das war die „Freiheit eines Christenmenschen“ in Genf. Ein aus zwölf Ältesten bestehendes Sittengericht übte die Gerichtsbarkeit aus, wenn Verfehlungen vorlagen.

So wurde die Frau des Stadthauptmanns Perrin ins Gefängnis geworfen, weil sie die Kühnheit gehabt hatte im Hause einer Verwandten, die man ebenfalls einkerkerterte, zu tanzen. Solch frechen Wahnsinn konnte sich der geistliche Despot gestatten.

Ein schauerliches Licht auf die Kulturzustände in diesem Gottesstaate wirft eine kurze Statistik der Hinrichtungen und Verbannungen. Zwischen 1542 bis 46 wurden in der 20 000 Einwohner zählenden Stadt 58 Hinrichtungen und 76 Verbannungen vollzogen. Als „Pestleger“ wurden allein 31 Menschen getötet. 15 Weiber wurden verbrannt, weil sie die Häuser mit Pestsalbe bestrichen haben sollten. Die armen Opfer wurden meist durch Folterung zum Geständnis gezwungen. Ein Mann, Namens René, war trotzdem standhaft geblieben, bis ihm gesagt wurde, Calvin habe für ihn Verzeihung erwirkt. Als er nun, um befreit zu werden, gestand, wurde er auf Grund dieses Geständnisses hingerichtet. Calvin erwähnt dieses Faktum in seinen Briefen, ohne auch ein Wort der Entrüstung über diesen schändlichen Be-

trag zu finden, trotzdem sein Name derart mißbraucht worden war. Welch unsittliche Strafjustiz in einer so frommen Stadt! Welche Rohheit manifestiert sich in solchem Handeln!

Calvin nahm übrigens alle Kritik seiner Person gewaltig übel. Als Pierre Ameaux, seines Zeichens Spielkartenfabrikant, in seinem Hause, da ja auch das Spielen wie alle weltlichen Vergnügungen verboten war, über ihn sich mißfällig äußerte, mußte er ins Gefängnis wandern.

Der Bürger Gruet wurde hingerichtet, weil er unter persönlichen Ausfällen gegen Calvin für die Straffreiheit religiöser Ansichten eintrat. „Nach Finsternis Licht“ heißt es im Genfer Stadtwappen. Hier aber hat umgekehrt die Finsternis einen erleuchteten Geist ausgelöscht.

Am bekanntesten ist die Verbrennung des spanischen Arztes und Theologen Miguel Servet, gewöhnlich Servet genannt, der sich durch die Entdeckung des doppelten Blutkreislaufes auch in der Wissenschaft einen Namen erworben hat. Servet griff in seinen Schriften besonders das Trinitätsdogma an und kritisierte auch Calvin's Institutio christianae religionis. Er ließ Calvin durch den Buchhändler seine Schrift zustellen, in dem er anscheinend einen ritterlichen Gegner vermutete, mit dem man wissenschaftlich diskutieren könne.

Bei Calvin brachte dies Beginnen aber eine ganz andere Wirkung hervor, er faßte damals schon, 7 Jahre vor Servet's gewaltsamen Tod, den Entschluß, den lästigen Kritiker zu ermorden, natürlich mit legalen Mitteln. In einem Briefe an seinen Freund Farel, den Reformator Neuenburgs, spricht er dies unverblümt aus. Um Servet in seine Gewalt zu bekommen, denunzierte er, der von Rom abgefallene Reformator, ihn bei der katholischen Inquisition. Servet mußte seinen Aufenthaltsort Wien verlassen, verbrachte vier Monate in Oberitalien und berührte auf der Flucht von dort Genf. Nun packte der grausame Wüterich sein Opfer. Er ließ ihn verhaften, durch seinen Sekretär Klage einreichen. Servet wurde natürlich zum Tode verurteilt und verbrannt. Besonders bemerkenswert für die Kulturhöhe der damaligen Reformatoren ist es, daß Farel, Bullinger (Zwingli's Nachfolger in Zürich), Melancthon ausdrücklich ihre Zustimmung erklärten. Besonders bemerkenswert ist es, daß es der Stadthauptmann Perrin war, der den Blutbeschuß zu verhindern suchte, derselbe Perrin, dessen Frau man eines Tanzvergnügens wegen in den Kerker gesteckt hatte.

Wer war da der bessere Mensch, der höhere Geist: der beschränkte Fanatiker Calvin, dem solch weltliches Vergnügen unsittlich und irreligiös erschien, oder der liberaler denkende Perrin, der zum religiösen Mord nicht fromm genug war?

Wohl darf nicht verschwiegen werden, daß Calvin in der Einigung der verschiedenen Richtungen der reformatorischen Bewegung seine Hauptaufgabe erblickte, daß er also in einem Servet eine Gefährdung seines Lebenszweckes erblickte. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß ihn seine Frömmigkeit nicht verhinderte ein solch verruchtes Mittel anzuwenden. Ja es muß gesagt werden, daß der Keim zu solchen Freveltaten in seiner Lehre liegt, ja vielleicht im kirchlichen Christentum überhaupt, welches das diesseitige Leben nur als Vorstufe des jenseitigen betrachtet. Was läßt sich vom Standpunkte des christlichen Glaubens aus Stichhaltiges gegen die Ansicht Calvin's vorbringen, daß es eine verkehrte Milde sei, um Menschenleben zu schonen, die heilige Wahrheit Gottes zum Geipärt zu machen? Eine übernatürliche Religion muß intolerant sein. Und wenn in der Umsturzworlage vom Jahre 1896 schwere Bestrafung der Gottesleugner verlangt wurde, so war dies vom Glaubensstandpunkte aus ebenfalls nur konsequent, abgesehen davon, daß in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Sache doch eigentlich die Todesstrafe

*) Calvins Lebenswerk in seinen Briefen herausgegeben von Pfarrer Schwarz. 2 Bd., Tübingen 1909.

hätte verlangt werden sollen. Und wenn heute noch in der römischen Kirche die Verfolgung der Abtrünnigen Prinzip ist, so liegt es nur daran, daß inzwischen die weltlichen Behörden leider von gewissen weltlichen-humanen Einflüssen so umgeändert wurden, daß heute an Todesstrafe für Ketzeri wenigstens nicht mehr zu denken ist. Ebenso ist leider die protestantische Kirche dem zeretzenden Geiste der Humanität erlegen, so daß sie statt offizieller Verurteilung und Verbrennung langsames Aushungern des Ketzers durch Untergrabung seines Broterwerbes vorzieht. Der Fortschritt ist aber immerhin unverkennbar, und wenn wir die öffentliche Meinung bedenken, müssen wir konstatieren, daß sie solche Vorgänge denn doch unmöglich macht. Es ist aber eine charakteristische Tatsache, daß auch die evangelische Kirche in so bedeutenden Vertretern wie Calvin, Farel, Bullinger, Melancthon glaubte den religiösen Mord mit dem Geiste der evangelischen Lehre vereinbaren zu können, und das waren Männer, die an der Wiege der Reformation standen, die evangelische Lehre noch in voller Reinheit und Orthodoxie genossen. Inzwischen dürften wohl auch die Mehrheit der Orthodoxen unserer Tage weit von einem solchen Standpunkte entfernt haben. Es fragt sich aber nur, ob in Konsequenz der evangelischen Lehre oder aber im inkonsequenten Abrücken. Man sagt wohl von solchen Männern wie Calvin, den römischen Inquisitoren etc.: sie hätten ihrer Zeitlichkeit Tribut gezahlt, wären dem Zeitgeiste unterlegen. Diese Entschuldigung ist zwar eine gewisse Rechtfertigung ihrer Person, zugleich aber Verdammung ihrer Weltanschauung. Was nützt solch ein Glaube, der seine Vertreter nicht über ihre Zeit emporhebt, sie im Gegenteil die scheußlichsten Konsequenzen des Zeitgeistes ziehen läßt. Der Zeitgeist scheint mir gerade in Bezug auf humanitäre und sittliche Anschauungen vom Christentum recht wenig beeinflusst worden zu sein. Die Kirche hat ruhig die Sklaverei mit angesehen, hat das Jus primae noctis nicht angetastet und ist gegen den grausamsten Despotismus nicht aufgetreten. Sie hat uns aber Hexenprozesse, Inquisition und Religionskriege beschert. Darf man nun erwarten, daß die Humanisierung des Zeitgeistes vom Christentum verursacht ist, einer Religion der Liebe aber auch des Hasses? Ich glaube nicht. Das Christentum oder meinetwegen die Kirche hat sich stets dem Zeitgeist hübsch angepasst, sie kann also nicht die Ursache der Veränderung sein. Die treibenden Faktoren der Humanisierung waren vielmehr Philosophie und Kunst. Die Kirche hat nicht die Menschenrechte proklamiert, wohl aber taten es Philosophen und Schriftsteller aller Art. Sie sind stets das moralische Gewissen der Menschheit gewesen, sie haben sie humanisiert, verfeinert, veredelt. Ihre Arbeit kam schließlich auch der Kirche, der Auffassung der christlichen Lehre zu gute, indem man immermehr die Satzgebote vernachlässigte und die Liebesgebote als allein dem Sinne des Evangeliums entsprechend hervorhob. Doch darf bei diesem Prozeß der Humanisierung auch die Wissenschaft nicht vergessen werden. Sie hat durch Entschleierung angeblich geheimnisvoll-mystischer Vorgänge, z. B. bei Infektionskrankheiten, den Teufels- und Geisterpuk verbannt und durch tatsächliche natürliche Erklärung wenig Gelegenheit zu solchen Verirrungen gelassen. Unwissenheit und Aberglaube sind aber wohl die größten Feinde der Menschheit, sie haben im bösen Verein unzählige Opfer gefallt, unermessbaren Schaden angerichtet. Wir brauchen ja nur an die Hinrichtungen in Genf unter Calvin's Herrschaft zu denken, wo in kurzer Zeit 31 Menschen als Pestleger getötet wurden.

Uebernatürliche Religionen verschrecken keinen Aberglauben, tilgen keine Unwissenheit, züchten eher beides; sie haben keinen Humanitätswert; sie führen meist zur Intoleranz in ihren schrecklichsten Konsequenzen. Sie sehen ab von der tatsächlichen Voraussetzung der menschlichen

Existenz, gründen sich nicht auf Verständnis der Wirklichkeit und führen deshalb auch nicht zu einer vernünftigen Auffassung der Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. „Religion ist Sittlichkeit“. Wie oft hört man diese angebliche Gleichung. Der Fall Calvin kann uns die Dissonanzen zwischen beiden Seiten zeigen, und so haben wir Freidenker gewissermaßen Ursache Calvin Dank zu zollen. Er hat die Menschheit weder tüchtiger noch glücklicher gemacht.

„Gott-Natur“,

ein Abschiedswort von Ernst Haeckel.

Bei Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres ist Ernst Haeckel, der unermüdliche Kämpfer für geistigen Fortschritt und geistige Freiheit, mit Ehrungen und Glückwünschen überhäuft worden. Die vielen Briefe, die er erhalten, enthielten zugleich viele Fragen, namentlich über die Probleme, die an den Grenzen der Philosophie und Religion, der Biologie und Physik sich vielfach kreuzen und berühren. Auf diese Fragen versucht er in einem bei Alfred Körner in Leipzig erschienenen Bändchen „Gott-Natur (Theophysis), Studien über monistische Religion“, *) eine Antwort zu geben. „Was die gewünschte Sicherheit der Erkenntnisse betrifft, so muß ich freilich meine freundlichen Leser bitten, stets im Sinne zu behalten, daß dieselbe immer subjektiv bleibt. Ich bin ein unvollkommener Mensch und daher auch bei ehrlichstem Streben nach objektiver Wahrheit immer der Möglichkeit des Irrtums ausgesetzt. Die relative Sicherheit meines hier erneuerten „Glaubensbekenntnisses“ beruht also darauf, daß ich sechzig Jahre hindurch die Welt und den Menschen mit lebhaftem Interesse durchforscht und bei dem ehrlichen Streben nach möglichst klarer Erkenntnis der Wirklichkeit stets im Sinne von Goethe „Gott in der Natur“ gesucht habe; — ferner darauf, daß eine stetig wachsende Zahl von bedeutenden Naturforschern und Philosophen zu denselben Ergebnissen gelangt ist.“ Das Heft enthält Abschnitte über Erkenntnislehre, Lösung des Menschen-Rätsels, des Seelen-Rätsels, des Substanz-Rätsels, des Gottes-Rätsels und über Lebensführung (Ethik). Den Beschluß bilden acht synoptische Tabellen über die Auffassungen des Monismus und des Dualismus, „zum Verständnis der Studien über monistische Religion“. In dem letzten Kapitel „Abschied“, in dem er dem weiten Kreise der Haeckelgemeinde Lebewohl sagt und noch einmal kurz die Summe seiner Lebensarbeit zieht, berichtet er, wie er durch seine Forschungen und die Beobachtungen auf seinen Weltreisen, durch die Einblicke in das Denken und Fühlen unter allen Religionsgemeinschaften zu seinen philosophisch-religiösen Anschauungen gekommen sei. Von der Höhe seines naturphilosophischen Monismus aus erscheinen ihm die Unterschiede zwischen den hauptsächlichsten Menschheitsreligionen ziemlich unwesentlich. „Die viel betonten Gegensätze in den Glaubenslehren der drei großen Mediterran-Religionen — der mosaischen, der christlichen und der mohammedanischen Religion — erweisen sich sowohl hinsichtlich der theoretischen Weltanschauung als der praktischen Lebensführung bei weitem nicht so groß, als sie von unserem einseitig konfessionellen, orthodoxen, katholischen oder protestantischen Gesichtspunkte aus gewöhnlich dargestellt werden. Und dasselbe gilt von der buddhistischen und brahmanischen Religion in Indien, von den älteren Religionsformen des östlichen Asiens. Überall führen gewisse Grundgedanken des Dtheismus in ähnlichen Formen wieder und zeigen eine lange Stufenleiter der religiösen Entwicklung; sie beginnt mit dem Fetischismus und Dämonismus der

*) Auch durch die Geschäftsstelle zu beziehen. Preis 1 Mk.